
Diskussion

Bedeutungsloser Etikettierungsversuch. Ergänzungen und Korrekturen zu W. Ludwigs „Bedeutungslose kriminologische Forschung“

Joachim J. Savelsberg

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

Bild-Zeitungsberichterstattung würde auch dann Wirklichkeit verfälschen, wenn nicht einer ihrer Artikel auf unwahren Behauptungen beruhte. Wenn etwas als statisch beschrieben wird, das sich entwickelt, dann kommt die Frage auf, ob der Be-Schreiber die Entwicklung nicht will oder nicht sehen will. Wenn wichtige Informationen ausgelassen werden, wird Wahrheit verzerrt. Wenn etikettiert wird, interessiert kritische Kriminologen der Etikettierer mindestens so sehr wie der Etikettierte.

Um den Lesern der „Bedeutungslose(n) kriminologische(n) Forschung“ von Wolfgang Ludwig (KrimJ 3/86, S. 216–224), die mit dem Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN) weniger vertraut sind als Ludwig es in Wirklichkeit ist, das Bild zu entzerren, sind folgende knappe, aber wichtige Ergänzungen und Richtigstellungen geboten:

Seit fünf Jahren hat Helmut Kury als Direktor des KFN an dem Aufbau und der Entwicklung dieses Instituts gearbeitet. Es gelang ihm, das Institut aus der – anfänglich tatsächlich bestehenden – engen Anbindung an das Justizministerium des Landes Niedersachsen zu befreien, so daß es heute als unabhängige wissenschaftliche Einrichtung dasteht (dazu später). Das Ziel war die Schaffung einer Forschungseinrichtung für kritische, praxis- und reformorientierte kriminologische Forschung. Mit den „Wissenschaftlichen Colloquien“ sollte ein Forum geschaffen werden, solche Forschung zu diskutieren. Prominente und kritische Forscher wurden zu diesen Colloquien eingeladen, und sie kamen. Ihre Beiträge wurden durch das KFN veröffentlicht. Die Tatsachen erscheinen mir wichtiger als die an sie geknüpfte Verdächtigung („Verdacht“, S. 216) des Herrn Ludwig. Dieser scheint sich selbst nicht ganz sicher zu sein, wenn er von seinem „Verdacht“ mit einem „Jedenfalls“ (S. 217) zum nächsten Gedanken überleitet.

Ludwig weist mit Recht auf den gerade vollzogenen Einschnitt in der Institutsgeschichte nach fünfjährigem Bestehen hin. Falsch ist allerdings die Behauptung, der Einschnitt sei dadurch bedingt, daß das KFN – nach Abschluß der Finanzierung durch die Stiftung Volkswagenwerk – jetzt vom Niedersächsischen Wissenschaftsministerium „übernommen“ worden sei. Richtig ist dagegen, daß ihm jetzt der volle Durchbruch zu einer autonomen, an Kriterien der Wissenschaftlichkeit gemessenen Forschungseinrichtung gelungen ist. Die einfache Tatsache, daß das Institut und seine Mitarbeiter durch das Land Niedersachsen finanziert werden, sollte Ludwig, der sein Gehalt aus der bayerischen Landeskasse bezieht oder bezog und sich dennoch als kritischer Kriminologe versteht, nicht ernsthaft Anlaß zur Kritik sein.

Vor dem zitierten Einschnitt in der Institutsgeschichte steht das Gutachten des Wissenschaftsrats zur Arbeit der ersten fünf Jahre. Ludwig weiß von diesem Gutachten. Er sollte es kennen, wenn er sich eine Kritik der Institutsarbeit vornimmt. Die Kritik des Wissenschaftsrats war gemischt ausgefallen. Der entscheidende Punkt seiner abschließenden Empfehlung war dieser: Dem Land Niedersachsen wird die Finanzierung des KFN empfohlen. Im KFN wird das Potential für fruchtbare wissenschaftliche Arbeit gesehen. Allerdings wird diese Empfehlung an Bedingungen geknüpft. Deren Erfüllung ist soeben abgeschlossen.

Eine erste Bedingung, die erfüllt wurde, ist organisatorischer Art. Die weitgehende Personalunion zwischen Vereinsmitgliedern des als e. V. konstituierten KFN und Mitgliedern seines Wissenschaftlichen Beirats wurde aufgehoben. Wissenschaftliche Beratungsfunktionen sind jetzt bei dem ausschließlich mit Wissenschaftlern besetzten Beirat konzentriert. Damit ist der letzte und entscheidende Schritt des Prozesses in Richtung auf wissenschaftliche Autonomie vollzogen. Helmut Kurý hatte diesen Prozeß bereits in den zurückliegenden Jahren initiiert und entscheidend vorangetrieben.

Mit der Gewichtsverlagerung zum Wissenschaftlichen Beirat ist – ebenfalls gestützt auf eine Empfehlung des Wissenschaftsrates – eine Kiste fortgeräumt worden, aus der Ludwig den größten Teil seiner Munition bezieht. Die Mitglieder hatten den Mitarbeitern das Verfassen und Veröffentlichen umfangreicher Zwischenberichte aufgetragen. Jeder, der je in der Lage war, aus laufenden Projekten Zwischenberichte schreiben zu müssen, weiß, daß darin Ansatzpunkte für Kritik wahrhaftig immer zu finden sind. Nun, in Zukunft entfallen derartige Zwischenberichte, und Rezensenten werden sich mit abgeschlossenen Arbeiten auseinanderzusetzen haben.

Eine weitere Bedingung hatte der Wissenschaftsrat gestellt. Es hatte sich als problematisch erwiesen, das Institut in der Aufbauphase ausschließlich mit Berufsanfängern zu besetzen. Nun sollte der

gesamte Bestand wissenschaftlicher Mitarbeiter ausgetauscht werden. Eine gute Mischung aus erfahrenen und promovierten Wissenschaftlern und Mitarbeitern im Promotionsstadium sollte angeworben werden. Auch die Erfüllung dieser Bedingung ist inzwischen fast abgeschlossen.

All dies wird von Ludwig mit keinem Wort erwähnt. Darin stimme ich ihm freilich zu: Einschnitte sind besondere Gelegenheiten zur Reflektion. Am Ende der Kindheit kann man sich mit voller Kraft auf die Kinderkrankheiten, die Masern, Röteln, den Keuchhusten konzentrieren, die Eltern und Kinder durchgemacht haben. Am Ende der Jugend kann man peinlichst alle rekonstruierbaren Devianzen ausleuchten. Labeling-Theoretiker wissen schon, was dabei herauskommen kann. Sie wissen freilich inzwischen auch, daß dieses Ergebnis nicht unabdingbar ist. Der Betroffene ist ja vielleicht viel stärker als der Kontrolleur es gerne hätte. Er mag sehr wohl die Seiten seiner Biographie sehen, die sich dem selektiven Blick des Etikettierers entzogen haben. Sympathisanten in seiner Umgebung mögen ihn dabei unterstützen. Vor allem werden sie den Einschnitt nicht zu einem auf Kinderkrankheiten und Jugenddevianzen fixierten Rückblick, Verzeihung; mißbrauchen. Sie werden sich statt dessen mit den Kapazitäten und Entwicklungspotentialen auseinandersetzen und das kommende Kapitel seiner Biographie befruchten.

Dem neuen Stab von Mitarbeitern und der kriminologischen Forschung hat Ludwig keinen Gefallen getan. Der Etikettierungsversuch – wenn es denn einer sein sollte – wird sich freilich als bedeutungslos erweisen. Da teile ich die Zuversicht meiner neuen Kolleginnen und Kollegen. Statt vergangene Meriten aufzuzählen, verweise ich auf die kriminologische und Strafrechts-Forschung, die durchzuführen und in Publikationen zu präsentieren wir uns gerade anschicken. Wir bitten um ein wenig Geduld.

November 1986

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

Leisewitzstr. 41

3000 Hannover 1